

Serengeti darf jetzt sterben

Autor(en): **Keller, Martin / Fehr, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wagen wir eine Behauptung: Die Erde ist keine Kugel, sondern ein flaches Brett. Diese erstaunliche Theorie vertreten zwei renommierte Wissenschaftler des MIT, W.L. Sicker und B. Twostone, in «Science today», einer Sendung des amerikanischen Unterhaltungssenders WIA. Dabei stützten sie sich vor allem auf neue Erkenntnisse, die sich während einer Versuchsreihe über die visionäre Turbulenz eingestellt hatten.

Man kann sich vorstellen, dass dabei Staub aufgewirbelt wurde, obwohl der theoretische Zusammenhang zwischen dem Bewusstseinsinhalt der Individuen

und der Form des von ihnen bevölkerten Planeten seit der Publikation des russischen Physikers Kemlailov «Interreaktionäre Sekundität im Recca-System» aus dem Jahre 1967 bekannt ist. Bisher gelang es jedoch nie, in Experimenten die dominierende Gestalt zu lokalisieren. Sicker und Twostone verwendeten erstmals einen phasenverschobenen Gesichtsfelddetektor, um bei den Testpersonen den Vorkopfraum zu untersuchen, nachdem man ihnen den Zustand der Welt vor Augen geführt hatte. Wie Sicker und Twostone vermuteten, liessen sich damit die Interferenzen grössenteils abfiltrieren. So erhiel-

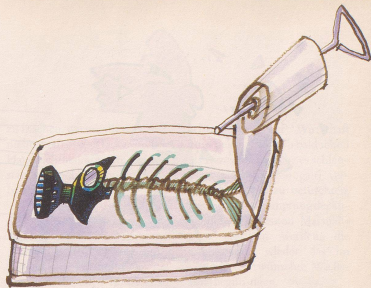
ten sie erstmals Resultate innerhalb zulässiger Ungenauigkeitsbereiche. Aber das eigentlich Spektakulärste war die Tatsache, dass sich bei über 90% der Testpersonen eindeutig ein Brett feststellen liess, nicht – wie bisher angenommen – eine runde Kugel mit einem höchst komplexen ökologischen Gleichgewicht.

In den dadurch verständlicherweise aufgeschreckten Fachkreisen wird seither heftig darüber gestritten, ob sich das neue Weltmodell der beiden amerikanischen Forscher auch tatsächlich auf die Verhältnisse ausserhalb des Labors übertragen lässt oder nicht. Indirekte

Unterstützung hat die sogenannte «flat board theory» von Sicker und Twostone nun aus der Schweiz erhalten. Das eidgenössische Institut für Meoethylogie in Brig hat einen Bericht veröffentlicht, in dem Dr. Kurt Endel und sein Team den Erdgipfel in Rio untersuchen. Mit der freundlichen Genehmigung des EHT-Verlages drucken wir nachfolgend eine Zusammenfassung der wesentlichsten Aspekte ab.

Einst war Rio de Janeiro noch ein winziges, verschlafenes Kokosnusssüßerdörfchen, dessen Einwohner hauptsächlich vom Palmwedelanbau und der Kaffeetaucherrei lebten. Die Zivilisation hielt hier erst Ende der sechziger Jahre Einzug, da man die Gegend als geeignete Deponie für Backsteine, Asphalt, Ziegel und andere Errungenschaften entdeckte. Auf diesem Untergrund entwickelte sich in rasendem Tempo eine Gesellschaft, die heute in verschiedenen Technologien weltweit führend ist.

Die sogenannten Slums von Rio weisen zum Beispiel einen Anteil rezyklierten Altmaterials auf, von dem westliche Getränkehersteller nur träumen können. Auch auf dem Gebiet der Spitzenmedizin leistet die Stadt Bemerkenswertes. So stellt Rio mit seiner Unzahl von jungen



und frischen Strassenkindern eine der bedeutendsten Lebend-Organbanken.

Seit einiger Zeit fällt dem Betrachter des Dächermeers an der Copacabana auch ein ultramodernes Konferenzzentrum ins Auge, das eigens für den Erdgipfel unter Aufbietung der letzten Kreditaufschub-Reserven erbaut wurde. Ein grosses Opfer, das anzunehmen nahelegt, die Menschen hätten wohl doch die feste Absicht, die Verantwortung für den Weltuntergang auf die Sonne abzuschieben, die in einigen Millionen Jahren ohnehin explodieren wird.

Probleme gab es in Rio schon bei den jahrelangen Vorverhandlungen. Bis kurz vor Beginn der Konferenz war beispielsweise noch nicht festgelegt, ob der Begriff «Baumgruppen» für zwei und mehr oder erst für drei und mehr Bäume verwendet werden darf. Auch bei anderen Sachfragen klafften die Vorstellungen ähn-

lich weit auseinander. Erst als man die Unterhändler ohne Nachtschiff zu Bett schickte und ihnen das Taschengeld strich, zeigten sich Fortschritte. Und am 3. Juni schliesslich fanden sich die Umweltapostel aller Länder zur letzten Differenzbereinigung ein, auf dass dann stets der Minister zügig unterschrieben werden könne.

Sehr beeindruckend war die Rede des UNO-Vizeinspektors für Konferenzöffnungen, hatte er doch den Mut, auszusprechen, was wohl jeder insgeheim denkt, aber kaum öffentlich zu bekennen wagt. Der UNO-Beamte verurteilte die fortschreitende Umweltvernichtung aufs massigste und geisselte die Untätigkeit der Völker eloquent. Das trug ihm zu Recht eine Standing ovation ein.

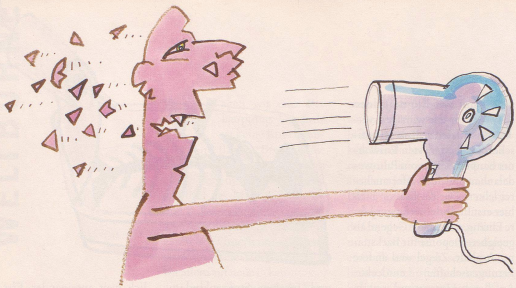
Ganz reibungslos verlief dieser erste Tag freilich nicht. Organisatorische Mängel machten den Teilnehmern zu schaffen. Denn im Rahmen der sicherheitspolitischen Vorkehrungen war es den Delegierten nur erlaubt, die Toiletten mit einem speziellen Ausweis aufzusuchen. Weil die Druckerei diese Ausweise den Organisatoren mit zwei Tagen Verspätung abgeliefert hatte, blieb vielen lediglich die Möglichkeit, auf die Toiletten zu scheissen.

Von Martin Keller (Text) und René Fehr (Illustrationen)

Serengeti darf jetzt sterben

Ein Jahr nach Rio ist noch immer nicht klar, was zur Rettung der Erde unternommen werden soll. Klar ist nur: Die Erde ist keine Kugel, sondern ein flaches Brett.





Internationales Weltretten: Nichts als heisse Luft.

Und dann weigerten sich sowohl die syrisch-palästinensische als auch die israelische Delegation, die Gespräche überhaupt erst anzutreten. Der palästinensische Sprecher An-Abrahdhi gab als Begründung an, die gerechte Sache seines Volkes dulde es nicht, die gleiche Mineralwassermarken zu trinken wie die zionistischen Imperialisten. Während der mitgereiste jüdische Rabbiner ernsthafte Zweifel darüber zum Ausdruck brachte, ob von den Arabern getrunkenes Mineralwasser koscher sei. Die beiden verfeindeten Lager blieben vorerst auf dem Korridor zurück, um bei den sogenannten «Mineralwassergesprächen» einen für beide Seiten akzeptablen Kompromiss auszuhandeln.

Aber eigentlich ging es um etwas ganz anderes – die Unterzeichnung wichtiger Dokumente nämlich. Allen voran die Agenda 21, ein Aktionsplan für das 21. Jahrhundert, der weltweit die Kra-

watenträger harmonisieren will. Dann das Artenschutzabkommen, welches einen umfassenden Schutz für sämtliche Währungen vorsieht. Dieses wurde von den USA heftig bekämpft und nicht unterzeichnet, während sie doch darin einen Übergriff auf die Dollarhoheit. Ebenfalls umstritten war die Klimakonvention. Allgemeine Unterstützung fand sie erst, als die Zeitraumformulierung zur Reduzierung des CO₂-Ausstosses von «raschmöglichst» auf «sobald es unserer Industrie angezeigt erscheint» abgeändert wurde.

Schliesslich darf die Erklärung von Rio nicht vergessen werden, in der ungefähr festgehalten ist, was auch in jedem guten neugekauften Notizblock steht.

Eine Untersuchung des Erdgipfels '92 verdiente kaum das

Prädikat wissenschaftlich, wären nicht auch die vernünftigen Vorstösse erwähnt. Allerdings hatten diese nie eine reelle Chance auf oppositionslose Zustimmung, weil sie jeweils die Interessen von einzelnen oder von Gruppen nicht vollumfänglich unterfangen liessen. Die Atoll-Republik East-Sendoya legte beispielsweise Vorschläge auf den Tisch, die eine globale Präservativ-Prohibition vorsahen. Das dadurch die Immunkrankheit Aids eine epidemieartige Verbreitung fände, es zu einem markanten Rückgang des Menschenbestandes käme und so die Belastung der Umwelt effektiv vermindert würde, bestritten nur ganz wenige Fachleute. Im Plenum wurde die Idee begeistert aufgenommen, erhielt dann aber in der VKeS

(Vereinigung Kautschuk exportierender Staaten) einen derart erbitterten Gegner – der sich um seine Haupteinnahmequelle besorgt zeigte –, dass die Bemühungen um Aufnahme in die Schlussklärung von Beginn weg zum Scheitern verurteilt waren.

Nicht viel besser erging es dem Antrag Libyens, bis 1995 die westlichen Industriestaaten als grösste Umweltsünder ersatzlos abzuschaffen. Letztere wehrten sich nämlich auf breiter Front gegen diese im Grunde äusserst wirksame Massnahme. Ein Gegenvorschlag der EG, zunächst versuchsweise die USA abzuschaffen, scheiterte schliesslich am Veto der Vereinigten Staaten. Dies wertete der libysche Dele-

gationsleiter als weiteren Versuch der amerikanischen Regierung, mit ihrer aggressiven Expansionspolitik die Eigenständigkeit der arabischen Kamelhersteller zu unterhöhlen, um billig an den Rohstoff für die eigene Sanduhrindustrie zu gelangen. Darauf verliessen die Libyer unter Protest den Saal.

Es kam die Zeit, da die Staatsoberhäupter das Parkett betraten – eilends angereist, um im Namen ihrer Länder den entscheidenden Federschwing unter die Abkommen zur Rettung der Welt zu setzen. Vorher hatten sie noch die Gelegenheit, sich einmal in Brasilien kurz die Füsse zu vertreten. Dem Schweizer Bundesrat Flavio Cotti begeben dabei auch einige Eingeborene, was ihm die Möglichkeit gab, sich vor Ort ein Bild davon

zu machen, warum die da unten nicht mal eine Hacke in die Hand nehmen können, um anständig wie die Europäer zu arbeiten.

Unterdessen liess sich die gemeinsame Schlussklärung von Rio auf eine Formulierung reduzieren, die allen Konferenzteilnehmern zumutbar erschien. Die erste Fassung «Die Umweltzerstörung ist eine böse Sache und die Ungerechtigkeit ebenfalls» ging den USA in ihrer Verbindlichkeit zu weit. So hiess es dann zum Schluss noch: «Unter Umständen wäre die Umweltzerstörung etwas eher Schlechtes und die Ungerechtigkeit gäbe allenfalls Anlass, von einer vielleicht üblen Gelegenheit zu sprechen.» Einigen wenigen Staaten war das freilich zu dürftig, und so unterzeichneten sie ein zweites Dokument, in dem es heisst: «Wir halten es für noch nötiger, dass etwas Kosmetik betrieben wird.» Das war ein Funken der Hoffnung.

Zu Hause angekommen, machten sich, nebst vielen Zauderern, einige Tapferer sofort daran, die eine oder andere aus Brasilien mitgebrachte Anregung in die Tat umzusetzen. Aber, wo immer sich positive Tendenzen abzeichnen begannen, wann immer ein vielversprechender Ansatz zeigte, wurden geheime Mächte im Verbunde mit bösen Menschen nicht müde, alle Bemühungen zu sabotieren.

Die einsetzende Gesund-

schrumpfung der Wirtschaft zum Beispiel sah sich bald schon als Rezession (welche es schleunigst zu beseitigen galt) verleumdet. Es ist zu befürchten, dass bei der Bekämpfung der angeblichen Rezession Massnahmen ergriffen werden, die zwangsläufig wieder das im Grunde unerwünschte Wachstum begünstigen.

Um am Ende unseres Berichtes ein Fazit zu ziehen, sei die unwissenschaftliche – weil sarkastische – Bemerkung erlaubt, dass die Serengeti jetzt trotzdem sterben darf. Endlich. Und der ganze Rest drumherum eigentlich auch.

Schliesslich ist noch immer unklar, ob sich die Repräsentanten der verschiedenen Staaten bis zur Folgekonferenz, die voraussichtlich 2192 in Casablanca stattfinden wird, überhaupt darauf einigen können, wer jetzt wieviel Nullkommasowieso-Prozent des Bruttohaushaltsdefizits bereitstellen muss, um den Mehraufwand für die notwendigen Welterhaltungsanstrengungen abzugelten. Wünschen wir also der Serengeti, während in Rio de Janeiro gerade die allmählich im Meer versinkende Untergangssonne die Szenerie blutrot einfärbt, eine recht schöne Agonie und alles Gute zum Exitus.

Literatur:
Sicker/Twostone: The world is a flat board. Edition of New Science, Cambridge. Dr. Kurt Endel: Der Erdgipfel. Fakten und Perspektiven. EHT-Verlag, Zürich.

